

**Westfälischer  
Kunstverein**

**Maria D. Rapticavoli**

**„The Other:  
A Familiar Story“**

**08.05.–**

**08.08.2021**

**/ Deutsch**

## IMPRESSUM

### PUBLIKATION

Westfälischer Kunstverein,  
2021

Text: Kristina Scepanski  
Übersetzung: Tim Connell  
Lektorat: Jenni Henke,  
Jana Peplau  
Gestaltung: Dan Solbach  
Installationsansichten:  
Thorsten Arendt

### AUSSTELLUNG

Maria D. Rapicavoli  
„The Other: A Familiar  
Story“  
8. Mai-8. August 2021  
Westfälischer Kunstverein

Kuratorin: Kristina Scepanski  
Produktion: Jenni Henke  
Administration: Tono Dreßen  
Assistenz: Jana Peplau  
Aufsicht: Bernhard Sicking  
Ausstellungsaufbau: Anne  
Krönker, Robin Völkert

Die Künstlerin und das Team des  
Westfälischen Kunstvereins  
danken ganz herzlich: Johann  
Crne, Thomas Erdmann, Frank  
Naber, Hanna Neander, Thomas  
Püth, Stephan Schlüter, Beate  
Sikora.

Die Ausstellung von Maria D.  
Rapicavoli wird gefördert von  
der Kunststiftung NRW.

Kunststiftung  
NRW

Die Produktion ihres Videos  
„The Other: A Familiar Story“,  
2020, wurde unterstützt vom  
Italian Council,  
Direzione Generale Creatività  
Contemporanea sowie der Shelley  
& Donald Rubin Foundation,  
New York.

**italianCouncil**  
Bringing our Contemporary Art to the World

 Direzione Generale  
Creatività Contemporanea

  
SHELLEY & DONALD RUBIN  
FOUNDATION

Der Westfälische Kunstverein  
wird gefördert vom Land-  
schaftsverband Westfalen-Lippe  
und der Stadt Münster.

  
STADT MÜNSTER  
Kulturreferat

  
LWL  
für die Museen  
der Westfalenregion

© 2021, Die Künstlerin  
und der Westfälische  
Kunstverein

Rothenburg 30,  
48143 Münster  
T: +49 251 46157  
info@westfaelischer-  
kunstverein.de  
www.westfaelischer-  
kunstverein.de



Installationsansicht  
„main room: long term thoughts“  
Westfälischer Kunstverein, 2021

Die in New York lebende sizilianische Künstlerin Maria Domenica Rapicavoli (\*1976 in Catania) präsentiert im Westfälischen Kunstverein ihre neue umfangreiche Videoarbeit „The Other: A Familiar Story“ mitsamt einer zugehörigen skulpturalen Installation. Hierin beschäftigt sich die Künstlerin mit dem Thema der Migration an einem Beispiel aus der Zeit um 1900. Ausgehend von einer wahren Geschichte dreht sich die Erzählung um eine Frau aus Sizilien, die ihrem Mann in die Vereinigten Staaten, nach Lawrence, Massachusetts, folgen und ihr bisheriges Leben hinter sich lassen musste. Rapicavoli verknüpft diese persönlichen Erinnerungen mit der überindividuellen Geschichte von Migration in einer patriarchal organisierten Gesellschaft und der Konstruktion der Frau als dem „Anderen“ („The Other“) in Anlehnung an Simone de Beauvoirs Abhandlung „Das andere Geschlecht“ (*Le Deuxième Sexe*, 1949).

Bereits seit vielen Jahren beschäftigt sich die Künstlerin mit Themen rund um Migration, Territorialität sowie Macht- und Raumansprüchen durch Nationalstaaten und das Militär. Drehten sich frühere Werke Rapicavolis vor allem um die militärische Präsenz der USA in Sizilien sowie um die Migration von Afrika über das Mittelmeer nach Sizilien und Süditalien, so liegt der Fokus ihrer aktuellen Arbeit auf der Migration in die andere Richtung, von Sizilien aus in die USA. In beiden Fällen ist das Meer ein machtvoller Transit- und Zwischenraum.

Das knapp 20-minütige Zweikanal-Video „The Other: A Familiar Story“ (2020) folgt der Protagonistin Mena (deren Namen wir im Video nicht erfahren) von ihrer Heimat nahe des Ätna in Sizilien nach Amerika, das sie zeittypisch per zweiwöchigem Schiffstransfer und, wie alle Immigrant:innen, via Ellis Island vor der Küste Manhattans erreicht. Zusätzlich zum Topos der Migration setzt sich die Künstlerin hier mit häuslicher Gewalt gegen Frauen sowie deren gesellschaftlich akzeptierter Bevormundung und Unterdrückung auseinander. Mena war gezwungen ihren Vergezwungeneren zu heiraten und ihm einige Jahre später, 1907, Folge zu leisten, als er in die USA auswandern wollte. Die gemeinsamen Kinder wurden in Sizilien zurückgelassen und Mena sollte sie nie wiedersehen. In den USA angekommen, ließ sich das Ehepaar in der Nähe von Boston nieder, wo Mena in einer Textilfabrik arbeitete und weitere Kinder bekam. Das Gebäude dieser Fabrik ist noch erhalten und diente als Drehort für einige Szenen.

Der Fokus auf eine weibliche Migrationsgeschichte erlaubt es Rapicavoli, eine doppelte Herabwürdigung und Demütigung abzubilden: Auf Ellis Island, wo alle Immigrant:innen erfasst worden sind, mussten diese zahlreiche Tests durchlaufen, die ihre physische und geistige Tauglichkeit attestieren sollten. Wohl auch aufgrund der Sprachbarriere dienten hierzu u.a. Holzpuzzles, die es in einem bestimmten Zeitfenster zusammensetzen galt. Zusätzlich zur degradierenden Behandlung und den

folgenden prekären Lebens- und Arbeitsbedingungen, die die meisten Einwander:innen erwarteten, kam für die Frauen eine Unsicherheit, Gefahr und Gewalt im eigenen Zuhause noch hinzu. Um sich des Titels und der Bezugnahme auf Simone de Beauvoir zu bedienen: Die Einwanderin war „die Andere“ sowohl in Bezug auf die Nationalität der US-amerikanischen Mehrheitsgesellschaft als auch in Bezug auf den Mann als das absolute, vollkommene Geschlecht, von dem sich die eigene Identität als minderwertig und fehlerhaft ableitet.

Wenn wir in Maria Rapicavolis Video den gesprochenen Text hören:

„Es war mir nie erlaubt zu sprechen. Die Stimme, die Du hörst, ist nicht die meine. Die Geschichte, die ich erzähle, ist es auch nicht. Aber es könnte genauso gut auch meine sein. Sie besteht aus den Erinnerungen derer, die mich kannten und derer, die von mir gehört haben“, wird ihre Absicht deutlich hier zwar eine individuelle Geschichte zu erzählen, zugleich aber einen allgemeinen Missetand, eine gesellschaftliche Problematik von universeller Gültigkeit offenzulegen. Die Künstlerin selbst ist mit Mena entfernt verwandt, ihre Geschichte wurde in der Familie überliefert. Aus diesen Erinnerungen verschiedenster (ausschließlich weiblicher) Familienmitglieder hat Rapicavoli die Erzählung zusammengestellt. Dabei war sie selbst, ebenfalls eine Migrantin, die seit fast 20 Jahren bereits im angloamerikanischen Raum zuhause ist, das Bindeglied zwischen den Familienzweigen in Sizilien und Nordamerika. Menas Geschichte wird erzählt in einer Vielstimmigkeit, nach vielen Jahren, in denen sich einzelne Erinnerungen individuell eingepägt und vielleicht auch verselbständigt haben. Nichtsdestotrotz bilden sie einen mächtigen Gegenpol zum männlichen Hauptnarrativ. Faktisch aber auch strukturell, denn die Idee von der einen gültigen Wahrheit wird hier ebenso in Frage gestellt wie die vermeintlich festgeschriebene Dominanz des „Einen“ über das (oder die) „Anderen“.

Dass sich die Degradierung im Falle von häuslicher Gewalt bis in das eigene Zuhause fortsetzt, will Rapicavoli in ihren Bildern spürbar machen. Ihr gelingt dies, indem sie sich vertrauter Einrichtungsgegenstände aus Küche, Wohn- und Schlafraum bedient, diese aber wie künstliche Requisiten erscheinen lässt. Das Vertraute, „das Heimliche“ wird „unheimlich“ und wirkt verstörend. Dies ist ein Schlüssel zur Vielschichtigkeit der Bildsprache im Video: wir sehen Realräume, tatsächlich existierende Geografien, die wir vielleicht sogar wiedererkennen und verorten können. Wir sehen aber auch Szenen, die eine Verbildlichung des geistigen Zustands der Protagonistin sein können. Am verklemmten Bettgestell im verwinkelten Flur wird die Ausweglosigkeit und Enge richtiggehend spürbar. Darin liegt die Leistung Rapicavolis, dass sie neben eindrucklichen Aufnah-

men von karger Vulkanlandschaft und real existierenden Architekturen in den USA auch deren suggestive Kraft mitdenkt und sich diese zunutze macht, um daraus Bilder zu entwickeln, in denen die Verzweiflung, Angst und Beklemmung Menas für uns Besucher:innen fühlbar wird.

Für die Installation im Raum hat Maria Rapicavoli dieses Prinzip fortgeführt und zeigt das Zweikanal-Video auf zwei Projektionsflächen, die im stumpfen Winkel zueinander mitten im Raum hängen, was ein Umhergehen und Betrachten von unterschiedlichen Standpunkten erlaubt. Im Raum verteilt sind Objekte, die auch im Video, teils als Requisiten, teils als Fundstücke, zu sehen sind. Auch durch die großen Spiegel verschwimmt der Ausstellungsraum mit dem filmischen Raum.

Im kleinen Ausstellungsraum führt die Künstlerin diesen Ansatz fort, konzentriert sich hier aber auf die Darstellung eines mentalen Raums. Wie eine Spekulation zum Zustand von Menas Innerem: verfremdete Erinnerungsfetzen an die sizilianische Heimat neben vertrautem domestischen Mobiliar, das jedoch schief, unsicher und nicht belastbar ist.

Im angrenzenden schwarz gehaltenen Kabinett zeigt Maria Rapicavoli eine Serie von 18 kleinformatischen Fotografien, die sie während des Videodrehs in Lawrence in der Textilfabrik machen konnte. Auf dem Dachboden des verlassenen Fabrikgebäudes, in dem Mena arbeitete, waren versteckt Zeichnungen und Einritzungen in den Holzbalken zu entdecken, die teils in die 1920er bis 1940er Jahre datiert waren und vornehmlich nackte Frauen abbildeten. Auch hierin zeigt sich somit das vorherrschende Bild der Frau durch den männlichen Blick. In der Fabrik arbeiteten Männer und Frauen – jedoch war von kollegialer Gleichbehandlung sowohl in Bezug auf gegenseitigen Respekt als auch hinsichtlich der Bezahlung nichts zu spüren. Eine sorgfältige ausgearbeitete Frauendarstellung scheint von weiblicher Hand gezeichnet worden zu sein und wurde ergänzt mit der Beschriftung „What am I?“ Und derweil endet das Video im Haupttraum mit dem Satz „Diese Geschichte wird weitergeschrieben werden.“

Diese „Geschichte“ von Migration, Unterdrückung, Misogynie und wirtschaftlicher Ungleichbehandlung kommt uns auch heute, ein Jahrhundert später, noch viel zu vertraut vor. Der Verweis im Video auf den Ausbruch der Spanischen Grippe erlaubt uns gar Parallelen zu unserer aktuellen Pandemie zu ziehen, in deren Sog wir nur allzu deutlich die Geschichte fortgeschrieben sehen. Der Ansatz der Künstlerin ein individuelles Schicksal zu verallgemeinern und nachspürbar (statt nur intellektuell nachvollziehbar) zu machen und damit dessen Ursache als strukturell begründet zu erkennen, kann ein Anfang sein für eine weiterführende Sensibilisierung und Handlungsaufforderung, die Geschichten zu erzählen, die letztlich in Konflikt treten können mit dem dominanten Narrativ, dem Absoluten.



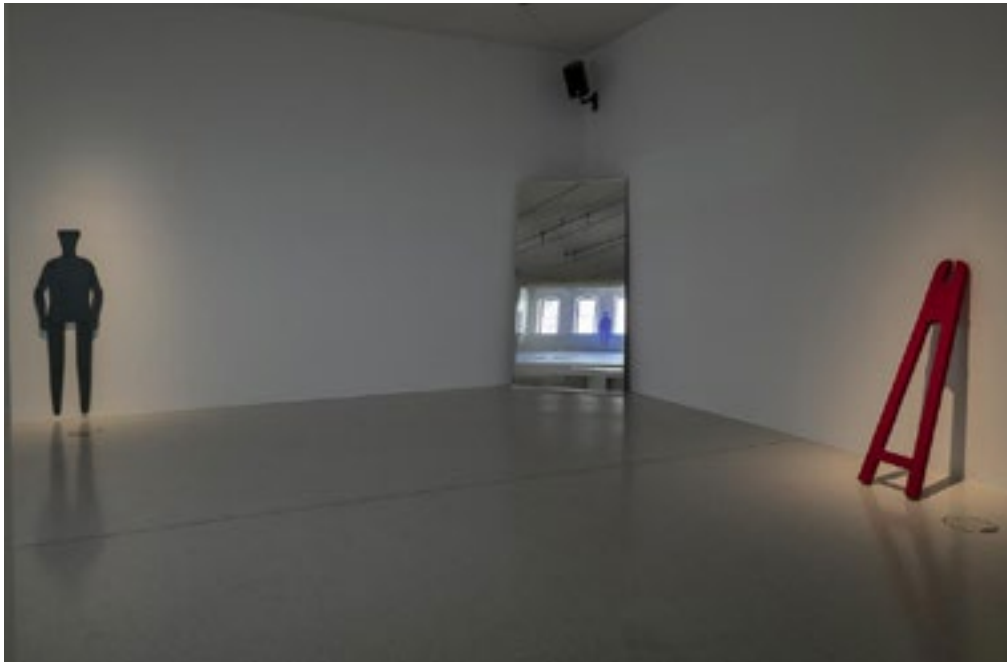
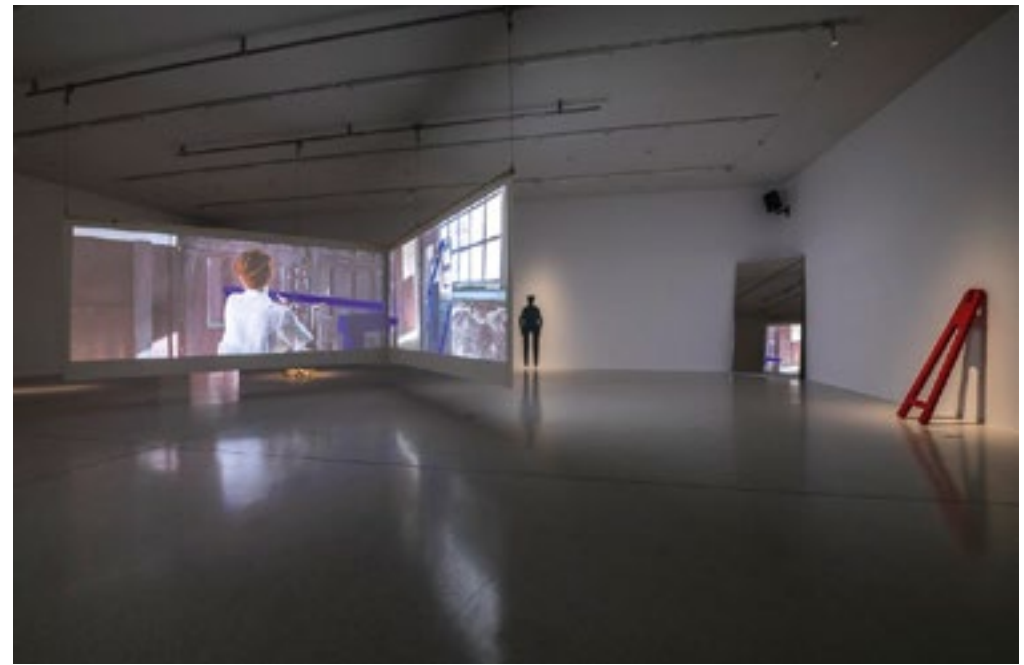
Installationsansicht  
„main room: long term thoughts“  
Westfälischer Kunstverein, 2021



Installationsansicht  
„main room: long term thoughts“  
Westfälischer Kunstverein, 2021



Installationsansicht  
„main room: long term thoughts“  
Westfälischer Kunstverein, 2021



Installationsansicht  
„main room: long term thoughts“  
Westfälischer Kunstverein, 2021

Installationsansicht  
„main room: long term thoughts“  
Westfälischer Kunstverein, 2021



Installationsansicht  
„main room: long term thoughts“  
Westfälischer Kunstverein, 2021





Installationsansicht  
„storage room“  
Westfälischer Kunstverein, 2021



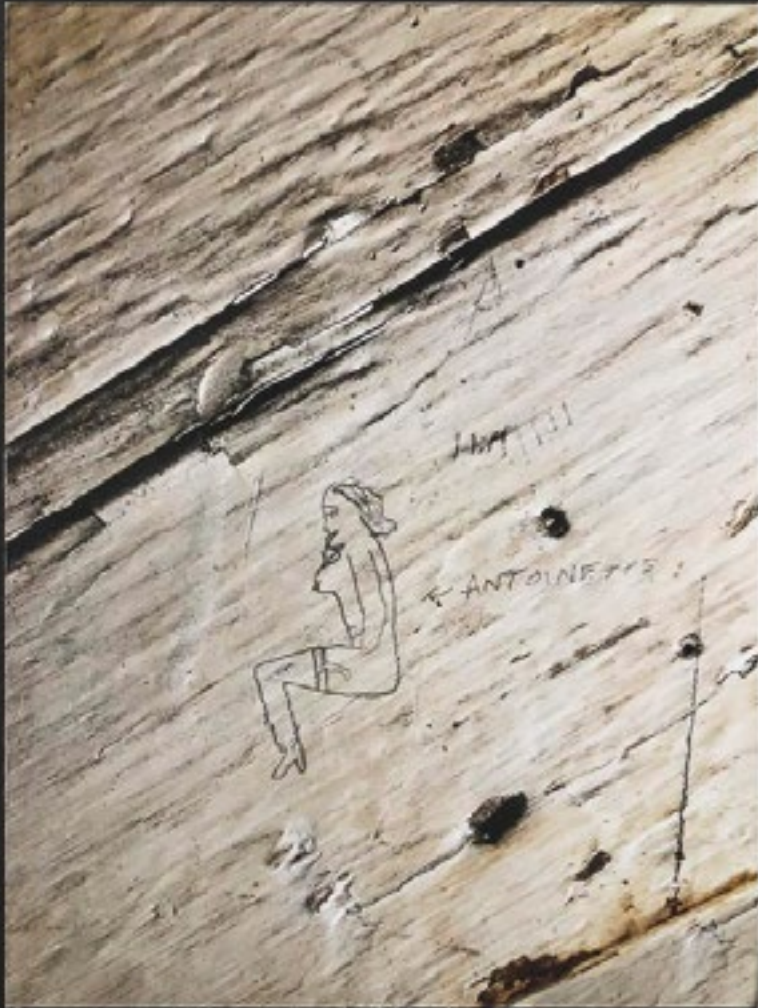
Installationsansicht  
„storage room“  
Westfälischer Kunstverein, 2021



Installationsansicht  
„storage room“  
Westfälischer Kunstverein, 2021



Installationsansicht  
„back room“  
Westfälischer Kunstverein, 2021



Installationsansicht  
„back room“  
Westfälischer Kunstverein, 2021



Installationsansicht  
„back room“  
Westfälischer Kunstverein, 2021

VERANSTALTUNGEN

ERÖFFNUNGSTAG

Samstag, 8. Mai 2021, 11-19 Uhr

FÜHRUNGEN MIT

KRISTINA SCEPANSKI

- Dienstag, 1. Juni  
2021 um 18 Uhr
- Freitag, 2. Juni  
2021 um 17 Uhr

KÜNSTLERINGESPRÄCH:

- Dienstag, 4. Mai 2021 um  
18 Uhr, online  
Im Rahmen der Reihe  
„Münster Lectures“ der  
Kunstakademie Münster

PUBLIKATION

Zum Jahresende erscheint eine umfassende Monografie bei Mousse in Kooperation mit *UB Art Galleries*, Buffalo, New York und der Shelley & Donald Rubin Foundation für *The 8th Floor*, New York, New York.

LISTE DER AUSGESTELLTEN ARBEITEN

MAIN ROOM: LONG TERM THOUGHTS

01: The Other: A Familiar Story, 2020  
2-Kanal Videoinstallation (Farbe, Ton)  
20:30 min.

02: mirror 1, 2021  
Spiegelglas auf Holzplatte,  
200×100 cm

03: door, 2021  
Holztür,  
281×72 cm

04: mirror 2, 2021  
Spiegelglas auf Holz,  
320×200 cm

05: long term thoughts, 2021  
Holz, Schrauben,  
20×70×100 cm

06: man, 2021  
Gliederpuppe,  
196×65 cm

07: mirror 3, 2021  
Spiegelglas auf Holz,  
275×150 cm

08: compass, 2021  
Holz, Farbe,  
178×6×45 cm

STORAGE ROOM

09: hideout, 2021  
projizierte Fotografie

10: meal, 2021  
Teller, verschiedene  
Linsen, Ei  
Ø 23 cm

11: stool, 2021  
Hocker aus Holz, weiße  
Kugel,  
75×34 cm

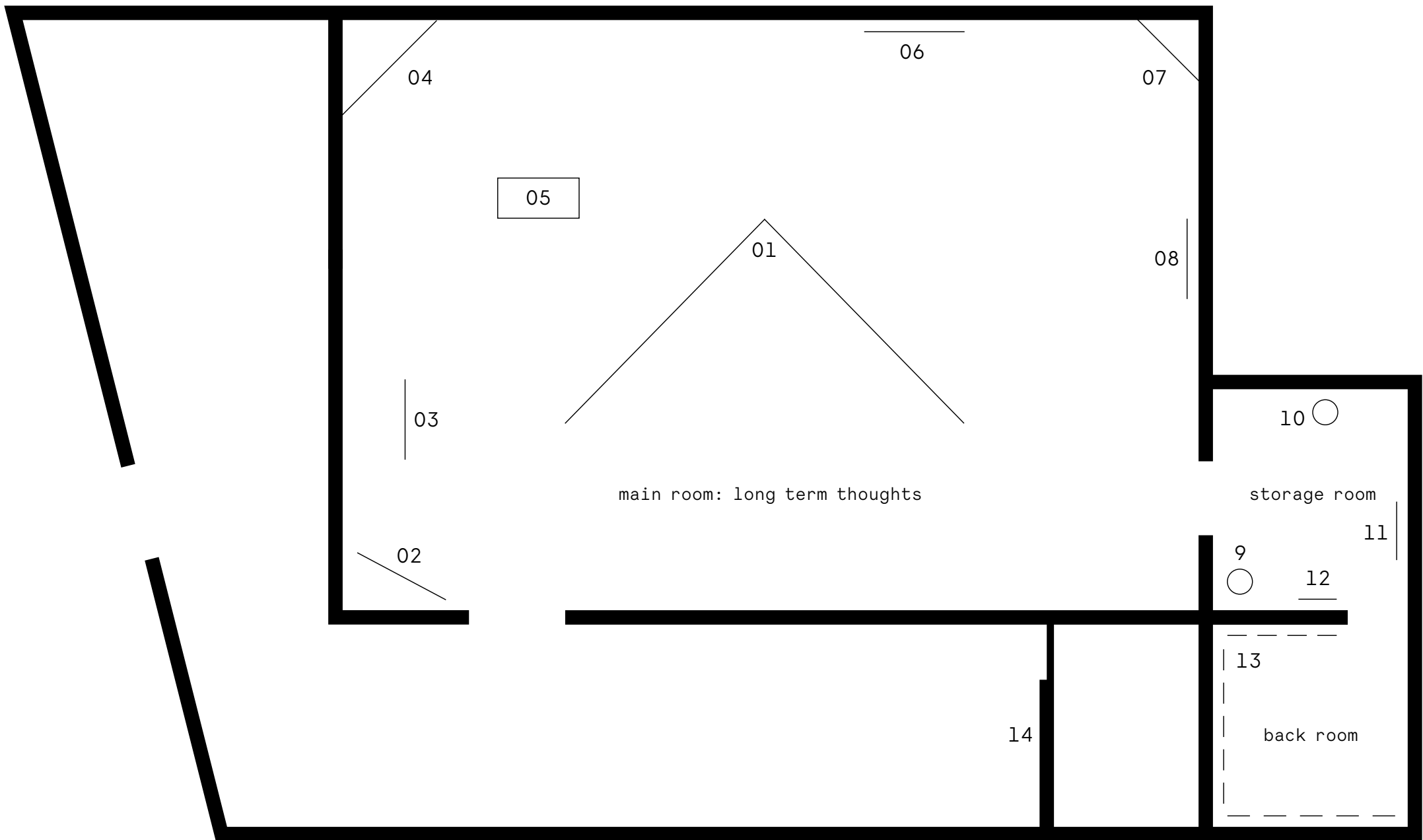
12: forgotten thought, 2021  
Fotografie auf Folie  
gedruckt,  
198×150 cm

BACK ROOM

13: what am I, 2021  
Serie von 18 Fotografien  
aufgezogen auf Holzplatten,  
20,3×15,2×0,5 cm

FOYER

14: Interviewfilm mit Maria D. Rapicavoli  
9:57 min.  
Videografie: Philipp  
Wachowitz



04

06

07

05

01

08

03

10

main room: long term thoughts

storage room

02

11

9

12



13

14

back room